

sem Gebiete bahnbrechend gearbeitet hat, in der beigegebenen Literatur nicht erwähnt wird. Unsere Leser tun ein gutes Werk, wenn sie insbesondere naturliebenden Schülern die genannten Bücher empfehlen, zumal nirgendwo einem wahllosen Anlegen von Sammlungen das Wort geredet wird. Im Gegenteil wird Schonung und rücksichtsvolles Beobachten immer wieder angeraten. Der Verlag verdient allen Dank für die Herausgabe so schön ausgestatteter und billiger Bücher.

Karl Frank S. J.

Bildende Kunst

Fuldaer Barock. Von Dr.-Ing. Karl Freckmann. Mit 34 Textabbildungen und 168 Originalzeichnungen auf 28 Tafeln. gr. 8° (VII u. 79 S.) Fulda 1927, Verlag der Fuldaer Aktiendruckerei. M 4.—

Der Dom zu Fulda. Von demselben. Mit 5 Textabbildungen und 31 Tafelabbildungen. gr. 8° (55 S.) Augsburg 1928, Dr. Benno Filser Verlag. M 2.—

Die Hofkirche zu Dresden. Von demselben. Mit 5 Textabbildungen und 21 Tafelabbildungen. gr. 8° (32 S.) Augsburg 1929. Ebd. M 2.—

Unter Fuldaer Barock versteht der Verfasser jene Sonderart des Barocks, die die zu Fulda und im Fuldaer Gebiet während des 18. Jahrhunderts in großer Zahl entstandenen größeren und kleineren Bauten kirchlichen und weltlichen Charakters kennzeichnet. Zweck der Schrift ist, eben diese Eigenart des Fuldaer Barocks an jenen Baugliedern, an denen sie vor allem zu Tage tritt, an den Werksteinformen, ihrer Bildung, ihren Verhältnissen und ihrer Profilierung des näheren darzulegen. Untersucht werden die wagerechten Gliederungen, Sockel, Gurtgesimse und Hauptgesimse, die senkrechten Gliederungen, Rüstika, Eisenen, Pilaster und Säulen sowie endlich die Bildung der Portale, Türme, Fenster und Nischen, und zwar unter Beigabe einer reichen Fülle von Einzelzeichnungen, die den Text trefflich illustrieren, wie auch unter steter Bezugnahme auf den Barock der an das Fuldaer angrenzenden Gebiete von Mainz, Bamberg und Würzburg. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß bei den besten Schöpfungen die Werksteinformen noch immer nach einem einheitlichen Maße gestaltet sind. Von dem süddeutschen Barock unterscheidet sich der Fuldaer durch größere Ruhe, geringeren Reichtum, ernstere Formen und engeren Anschluß an den römischen Barock. Vorausgeschickt wird der Untersuchung der Werkstein-

formen eine Übersicht über die Geschichte des Fuldaer Barocks, der mit dem Neubau des Domes durch Johann Dientzenhofer anhebt, und die zu Fulda und im Fuldaer Gebiet im 18. Jahrhundert tätigen Architekten. Die Schrift ist ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis und Wertung des Barocks. Zu wünschen wäre, daß auch für andere Sonderarten des deutschen Barocks ähnliche Untersuchungen angestellt würden, wie sie hier für den Fuldaer Barock geboten werden.

Wendet sich die erste der drei Schriften vornehmlich an Leute vom Fach, Kunsthistoriker und Architekten, dann suchen die beiden andern ihre Leser in dem weiteren Kreis der Gebildeten, die sich ein Interesse an dem Großen und Schönen bewahrt haben, was die Vergangenheit auf deutschem Boden an Werken der Kunst hervorgebracht hat. Der Dom zu Fulda wurde 1704 begonnen, nachdem bereits 1701 die ersten Entwürfe angefertigt worden waren. Er ist eine dreischiffige Basilika, mit zwei Fassadentürmen und zwei die Fassade flankierenden, mit Kuppeldächern versehenen Kapellen, mit Querarmen und mit einer Kuppel über der Vierung, deren Fenster reichliches Licht dem Innern zufluten lassen, ausgestattet und ohne den hinter dem Hochaltar liegenden ehemaligen Mönchschor bei einer Mittelschiffbreite von 14,51 m im Lichten ca. 70 m lang. Für die Fassade war die Fassade der ehemaligen Jesuitenkirche zu Bamberg, der Martins-, nicht Michaelskirche, einer Schöpfung des Georg — nicht Johann Leonhard — Dientzenhofer, des Bruders des Erbauers des Fuldaer Domes, vorbildlich. Nicht ohne Mängel im Innern wie im Außern, ist dieser als Ganzes ein stattliches, sehr hervorragendes Werk, eine der bedeutendsten Schöpfungen der kirchlichen Architektur, die das 18. Jahrhundert in Deutschland entstehen sah. Die Ausstattung seines Innern vermeidet den übermäßigen Prunk süddeutscher Barockkirchen, aber auch allzu große Nüchternheit. In der Würdigung des Domes als einer künstlerischen Leistung macht der Verfasser S. 43 ff. sehr zutreffende Bemerkungen bezüglich der „modernen“ Kirchenbauten.

Die Hofkirche zu Dresden wurde 1739 angefangen; 1751 war sie im wesentlichen vollendet. Die Pläne zu ihr entwarf der römische Architekt Chiaveri. Ihrer Formensprache nach barock, hat sie in der Raumgestaltung und im Aufbau nichts mit einem Barockbau gemein, findet sie unter allen Kirchen ihres Stiles keine ihresgleichen. Um einen oblongen Mittelraum, der an den beiden Schmalseiten im

Halbkreis schließt, zieht sich ein Umgang mit darüber angebrachter Empore, und um diesen eine Folge von Einzelräumen, seinen Langseiten entlang Nebenschiffe, um das hintere Halbrund herum die Sakristei zwischen zwei Kapellen, um das vordere das Untergeschoß des Turmes zwischen zwei weiteren Kapellen. Gut gegliedert mit Kompositssäulen, die auf hohem Sockel sitzen, im übrigen aber nur mäßig reich, zeigt das schon klassizistisch anmutende Innere des Baues eine vornehm kühle Eleganz, während das Äußere mit seinen Pilasterbündeln, seinen von Giebeln bekrönten Fenstern, den das Dach des Mittelraumes und der Absseiten umziehenden Balusterbrüstungen, den zahlreichen, auf den Pfosten der letzteren stehenden Statuen und dem lustigen, üppig mit Säulen besetzten, nur im Untergeschoß der Kirche eingebauten, aber schon im ersten Obergeschoß vom Lichtgaden derselben losgelösten und frei aufstrebenden Turm geradezu prunkvoll erscheint. Auch die Dresdener Hofkirche zählt, wenngleich anders geartet als die sonstigen Schöpfungen des Barocks in Deutschland, und wie ein Fremdling unter diesen, zu den großartigsten barocken Kirchenbauten, die das 18. Jahrhundert uns dort hinterlassen hat. Den Text begleiten und unterstützen in beiden Schriften eine gute Zahl vortrefflicher Abbildungen.

Jos. Braun S. J.

Denkmäler der Krippenkunst. Von Rudolf Berliner. Lieferung 1—13. 4^o Augsburg (o. J.). Dr. Benno Gilsner Verlag. Preis der Lieferung M 4.—

Obwohl die vorliegende Veröffentlichung noch nicht abgeschlossen ist — es fehlen zurzeit noch etwa 10 Lieferungen mit Abbildungen sowie der Textband —, glauben diese Blätter doch schon jetzt auf sie aufmerksam machen zu sollen, indem sie sich eine eingehendere Besprechung und Würdigung derselben für später vorbehalten, bis sie nämlich fertig vorliegt. Sie ist in vierfacher Beziehung von nicht geringem Wert. Den Krippenkünstlern und den heute erfreulichertweise wieder sehr zahlreichen und eifrigen Krippenfreunden, die ihre Krippe selbst herstellen oder doch dem Hersteller Anweisungen geben, wie sie diese gestalten und gestalten sehen wollen, bietet sie nach den verschiedensten Seiten hin reiche Anregung und eine Fülle von Ideen. Dem Freunde und Erforscher der Volkskunst liefert sie ein unüberbottrenes Material zum Studium der religiösen Volkskunst, für die gerade der Krippenbau einen Höhepunkt ihrer Betätigung bildete, mochten die Krippen nun für die Kirche oder für das Haus bestimmt sein, von Dilettanten

oder von berufsmäßigen Händen geschaffen werden. Der Kulturhistoriker findet in ihr ein reiches Maß von Erkenntnissen des früheren Volkslebens, nicht bloß, weil die Tracht aller in den alten Krippen dargestellten Personen, von Maria, Joseph und Engeln abgesehen, zumeist nicht die historische, sondern die Zeittracht ist, sondern auch, weil die Hauptdarstellungen, die Anbetung des Jesuskindes durch die Hirten und die Weisen von einer mehr oder weniger großen Zahl von Szenen aus dem Volksleben umgeben zu werden pflegte, zumal bei den italienischen Krippen, bei denen sie oft geradezu mitten in italienisches Volksleben und Volkstreiben der alltäglichsten Art hineingesetzt sind. Für den Kunsthistoriker endlich ist sie von Interesse, weil sie ihm zeigt, daß die Krippen nicht bloß handwerksmäßige Arbeit ohne höheren künstlerischen Wert darstellten, sondern daß auch manche entstanden, deren Figuren, obwohl klein, in aller Beziehung vollendete, für die Kunstgeschichte sehr beachtenswerte Kunstwerke waren. Der Herausgeber hat sich die Arbeit nicht leicht gemacht. Hat er doch Reisen nach Italien, ja selbst nach Spanien nicht gescheut, um in mühevолlem Suchen etwa dort noch vorhandenen Krippen aus früherer Zeit nachzugehen, sie zu studieren und sie aufnehmen zu lassen. Daß auch die so außerordentlich reiche Krippensammlung des Bayerischen Nationalmuseums ihren Beitrag zur Veröffentlichung geleistet hat, braucht kaum bemerkt zu werden. Die Tafeln mit den Abbildungen, acht in jeder Lieferung, sind allenthalben vortrefflich ausgeführt, sauber, klar, scharf, kräftig. Sie geben nicht bloß ganze Krippen wieder, sondern bringen auch Ausschnitte sowie charakteristische Gruppen, Einzelfiguren und Köpfe aus denselben in größerem Maßstab zur Darstellung. Einer ausdrücklichen Empfehlung bedarf die Veröffentlichung nach dem Gesagten nicht.

Jos. Braun S. J.

Die Kunst dem Volke. Herausgegeben von der Allgemeinen Vereinigung für Christliche Kunst. München 1927—1929. Nr. 21: Die deutsche Burg. Von Dr. Dskar Doering. Mit 72 Abbildungen. 4^o (40 S.) Nr. 63/64: Der romanische Baustil in deutschen Landen. Von dem s. Mit 160 Abbildungen. 4^o (64 S.) Nr. 65/66: Meisterwerke der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts. I. München. Von Dr. Hans Kien er. Mit 96 Abbildungen. 4^o (64 S.) Nr. 67/68: Meisterwerke der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts. II. Düsseldorf und die andern Kunstschulen. Von